

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 30 (1926-1927)
Heft: 16

Artikel: Spätes Veilchen
Autor: Kessler, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-668245>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der da nach einem Menschenalter als Letzter ihr von Liebe sprach, war er nicht eigentlich der Sieger ihres Lebens? Was war von all den vielen andern noch vorhanden, die ungleich deutlicher zu ihr von Liebe gesprochen hatten? Wo waren sie hin? Gewiß, gewiß, es war unsägliche Wohltat, die dieser ferne verschollene Thomas Leuthold ihr nun erwies. Und lag es nicht in ihrer Hand, dies königlich zu lohnen?

Hier ist die Geschichte, glaube ich, zu Ende.

Nicht anders, so meine ich, ist Thomas Leuthold zu seinem Vermögen gelangt.

Er hat es, wie wir früher bereits erfuhren, den Blinden seiner Heimat vermacht. Und also wurde durch den Liebesscherz eines Malerjungen, den er selbst schon längst vergessen hatte, den aber eine Zimmerdecke wohl bewahrt, für lange Zeit viel tröstendes Licht gebracht in manche menschliche Finsternis.

Spätes Weilchen.

Kofft ein Weilchen hinterm Hag
Ganz im Schnee und Schatten
Auf den Auferstehungstag,
Still, doch ohn' Ermatten.

Sonne schien so warm und gut
Den Geschwistern allen,
Ihm nur war von ihrer Glut
Kaum was zugefallen.

Alles blüht! — und alles lacht
Uebers' späte Weilchen,
Diesem hat dies nichts gemacht,
Wartet noch ein Weilchen.

Endlich trifft ein goldner Strahl
Schräg aufs Wurzelstöcklein,
Weilchen reckt sich nun zumal
Jeden Tag ein Bröcklein.

Deffterlich ward ihm zumut,
Als es voll ensfaltet. —
Doppelt lebt und dauernd gut,
Was sich stät gestaltet!

Paul Kessler

Der tote Punkt in der Erziehung.

In jeder Kinderstube bekämpft man Unarten und Fehler mit der gleichen Taktik: Erst gibt man dem Kind gute Worte. Dann versucht man es mit Mahnung, Warnung und Drohung. Wenn aber all das nicht fruchten will, folgt Strafe. Im allgemeinen wird diese allmähliche Steigerung der Mittel genügen. Aber selbst bei dem besten Kind kann es einmal geschehen, daß sogar harte Strafen es in dem und jenem Punkt nicht zu bessern vermögen. Die Eltern wissen dann nicht mehr, was sie beginnen sollen. Die Maßnahmen sind erschöpft, denn auch das stärkste, wirkungsvollste Mittel ist bereits erfolglos ins Treffen geführt worden. Die Erziehung steht auf dem toten Punkt still. Wie kann dieser überwunden werden?

Einsichtsvolle Eltern werden es gar nicht zum Äußersten kommen lassen, sondern sich sagen: Wenn das sonst gutmütige Kind auf gütiges Zureden und ernste Drohung nicht hört, wird auch Strafe nichts erreichen können. Wir wollen einmal nach den Wurzeln des Ungehorsams

suchen und Kräfte mobilisieren, die mehr erreichen als Scheltworte und Rute.

Sie haben damit auch recht, denn es gibt wohl kein Kind, das seinen Eltern im Grunde nicht gerne folgen würde. Wenn es das trotzdem nicht tut, wird eben dieser gute Herzenszug übertönt und geschwächt durch einen weit stärkeren Gegentrieb. Wer diesen aufzufühlen und auszuschalten vermag und auf der anderen Seite den positiven Trieb zu stärken weiß, wird rasch und mühelos sein Ziel erreichen.

So war es auch bei Fritz. Dieser sonst nette, brave Junge fing plötzlich zu naschen an. Als daraufhin Zuckerdose und Honigtopf im Schrank verschlossen wurden, versuchte er durch kleine Lügen und Betrügereien, sogar durch einen Griff in Mutters Wirtschaftskasse sich Süßigkeiten zu verschaffen. Sein Vater vermutete ganz richtig, daß hier ein berechtigtes Bedürfnis nach Zucker bestehe. Dies bestätigte auch der Arzt und begründete es mit dem Einsetzen einer neuen Wachstumsperiode. Fritz erhielt ge-